

und nahmen heute bei Tagesanbruch die Festung. — Südlich von Lomza wurde die Straße nach Ostrow kämpfend überschritten. Ostrow wird noch vom Gegner gehalten. Von Ostrow westlich von Brol bis zur Bugmündung haben unsere Truppen diesen Fluß erreicht. — Seit dem 7. August wurden hier 23 Offiziere, 10 100 Mann zu Gefangenen gemacht. — Ostlich von Warschau ist die Armee des Prinzen Leopold von Bayern bis nahe an die Straße Stanislawow—Nowominsk gelangt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten v. Woytsch erreichte in der Verfolgung die Gegend nördlich und östlich von Zeschow; sie nahm Anschluß an den von Süden vordringenden linken Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Auf der Front von Ostrow bis zum Bug wurden die feindlichen Nachhuttruppen auf ihre Hauptkräfte geworfen.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B. L. B.

Nach dem Fall Lomzas. (Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Berlin, 10. August

Immer enger schließt sich der Ring um die russischen Armeen, immer schärfer und gefährlicher werden ihre Rückzugslinien. Die Narewfront ist mit dem Fall Lomzas völlig eingedrückt. Zwar weicht sich noch die Festung Ostrow, ist aber eingeschlossen und für den Gang der Dinge ohne Bedeutung. Die den Nordflügel der Narewstellung deckende Njemenfeste Nowo warak bereits unter dem energisch vorgetriebenen Angriff. Die Einschließung der großen Festung Nowogeorgiewsk, des Kernwerks des Waffenplatzes an der Weichsel und dem Narew-Bug, ist vollkommen. Das ganze Dreieck zwischen Lomza—Ostrow—Wiatow, dem Narew und der Bugmündung in die Weichsel bei Nowogeorgiewsk ist in deutscher Hand. Durch unsere über Lomza östlich vordringenden Truppen wird der wichtige Knotenpunkt Bjełostok der Bahn Warschau—Petersburg bereits schwer bedroht.

Ostlich von Warschau haben die Truppen des Prinzen Leopold von Bayern nach dem Fall Pragas die Linie Stanislawow—Nowominsk erreicht. Nowominsk ist ein sehr wichtiger Kreuzungspunkt an der Linie Warschau—Brest-Litowsk. Dem Räume um Brest-Litowsk treten nun aber als Aufnahmestellung die russischen Heere zu. Da die deutschen Truppen schon bei Nowominsk stehen, so wird die Rückzugsmöglichkeit hier immer geringer. Zugleich wird der einengende Druck von Süden heraus immer stärker. Die von Osten zwischen Wilna und Zwangorod über die Weichsel vorgehenden Truppen des Generals v. Woytsch haben sich bereits mit den von Süden her die Russen nach Nordost drängenden Armeen des Generals v. Mackensen bei Zeschow die Hand gereicht. Die Kette der Treiber ist hier geschlossen. Das Bild muß über kurz oder lang ins Glatte gehen.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 10. August. (WZB.) Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz

Die Verfolgung des aus dem Weichselland weichen den Gegners dauert an. Die Truppen des Generals von Kowalew haben die Linie südlich Zeschow genommen. Ihnen schließen sich die über den unteren Wiepr vordringenden Teile der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand an. Auch das Wiepr-Rente ist an mehreren Stellen überschritten. Weiter östlich an der Front bis zum Bug nahmen unsere Verbündeten eine Reihe von feindlichen Nachhutstellungen. — Am Bug und an der Jota-Lipa ist die Lage unverändert. — Bei Czernelica auf dem Südufer des Dnjestr bemächtigten sich innerösterreichische und kaisersländische Heeres- und Landwehr-Regimenter einer bräunlichpartigen Stellung, welche die Russen bisher hartnäckig zu verteidigen wußten. Der Feind flüchtete über den Fluß und ließ 2 Offiziere 2800 Mann als Gefangene, 6 Maschinengewehre, viel Fußpark und zahlreiches Kriegsmaterial in unserer Hand.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die täglichen Geschützschüsse an der Südwestfront hielten auch gestern an. Im Goryschen und bei Plawa steigerten sie sich zuweilen zu bedeutender Heftigkeit. Drei italienische Angriffe gegen den nach Westen vorspringenden Teil des Plateau von Doberdo und ein Vorstoß des Feindes auf Jagora (südlich von Plawa) wurden abgewiesen. Sonst hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Die schwere Gefährdung des russischen Rückzuges zwischen Bug und Weichsel.

Berlin, 10. Aug. (Zens. Bln.) Der Berichterstatter des „B. L.“ im österreichisch-ungarischen Kriegspressquartier meldet: Der russische Rückzug ist mit dem Durchbruch bei Lubartow—Mieschow in eine schwere Krise geraten. In wilder Flucht suchen die Russen die Rückzugsmöglichkeiten teils in nördlicher Richtung über Branow, teils in östlicher Richtung über Leskowice. Der bei Lubartow erfolgte Durchbruch machte es fraglich, ob die russischen Kräfte die schwierigen Rückzugsoperationen gegen unsere frontal und flankierend angreifenden Truppen durchführen können. Die Russen flüchten auch vor den Armeegruppen Woytsch und Kowalew zurück, und dadurch wurde auch ihr am östlichen Weichselufer bisher verhältnismäßig unerschüttertes Zentrum in Mitleidenschaft gezogen. Seit dem Durchbruch von Lublin und Cholm, seit dem Weichselübergang, seit der Erstürmung der Vorwerke von Zwangorod ist ihre strategische Lage unheilbar, und sie kämpfen nur dafür, ihre Umgruppierung möglichst unbehelligt durchführen und die großen, in diesem Räume gesammelten Vorräte in Sicherheit bringen zu können. Die Linie der Verbündeten bei Lubartow und am Narew gefährdet die Durchführung aller dieser Pläne. Die Eisenbahnpunkte Bialystok und Siedlce wurden durch Flieger arg zugerichtet.

Die Wirkung von Warschauer Fall.

Berlin, 10. Aug. Liest man die Presse des Deutschen Reichs, meint der „Standard“ am 7. August, so braucht man nicht erst zu fragen, ob die moralische Bedeutung von Warschauer Fall groß ist. Man hört einen Ton von Entmutigung heraus, in England wird sogar schon ein französisch-englisch-belgischer Rückzug angedeutet. Um den Mut etwas ausleben zu lassen, teilt man Telegramme aus den Kolonien mit, in denen es von Durchhalten nur so dröhnt. Aber Telegramme absprechen, auch solche mit großen Worten, ist nicht so schwer. Einen starken Feind bezigen, das ist aber doch etwas ganz anderes.

Vorstoß gegen den Meerbusen von Riga.

Zur Feststellung der russischen Minensperre.

Bei den Operationen gegen Riga tritt nun auch die deutsche Flotte in Tätigkeit. Der russische Marine-Flottenbericht, daß eine deutsche Flottenabteilung, bestehend aus neun gepanzerten Schiffen, zwölf Kreuzern und einer großen Anzahl Torpedobooten, die Einfahrt in den Riga'schen Meerbusen heftig angegriffen habe. Ihre Angriffe wären abgewiesen worden. Russische Wasserflugzeuge hätten durch ihre Bombenwürfe zum Erfolge beigetragen und durch Minen seien ein deutscher Kreuzer und zwei Torpedobooten beschädigt worden. Dazu wird von deutscher zehntägiger Stelle mitgeteilt:

Es handelt sich um eine von unseren Seekreistrafen vorgenommene Erkundung der Einfahrt des Riga'schen Meerbusens zur Feststellung der Lage russischer Minensperren. Ein russisches Wasserflugzeug wurde dabei mit den Anfassern eingebracht.

Nach einer Meldung des B. L. B. gingen hierbei zwei kleine Minensucher verloren. Die Nachricht von dem Verlust dreier deutscher Schiffe ist glatt erfunden.

Die Räumung Rigas ist annähernd durchgeführt. Das rote Kreuz, die Kanzlei der Militärbehörden und die Polizeiverwaltung verließen die Stadt.

Flugangriff auf Stettin und St. Ingbert.

Berlin, 10. August. (Amlich)

Gestern vormittag machten sechs bis acht feindliche Flugzeuge einen Angriff auf die außerhalb des Operations-

gebietes liegenden Orte Zweibrücken und St. Ingbert. In Zweibrücken wurden 15 bis 20 Bomben geworfen. Es wurde nur unbedeutender Sachschaden verursacht. In St. Ingbert acht Tote und zwei Verwundete.

Bombardierung britischer Kriegsschiffe und der Docks von London.

Berlin, 10. Aug. (WZB. Amlich.) In der Nacht vom 9. zum 10. August führten unsere Marinekräfte Angriffe gegen besetzte Küsten- und Hafenplätze des britischen Ostküste aus. Trotz starker Gegenwirkung unserer britische Kriegsschiffe auf der Themse, die Docks von London, ferner der Torpedostützpunkt Harwich und wichtige Anlagen am Humber mit Bomben beworfen; es konnten gute Erfolge beobachtet werden. Die Luftschiffe sind von uns erfolgreiches Unternehmung zurückgeführt.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs der Marine (gej.) Behndt.

Ein feindliches U-Boot vernichtet.

Konstantinopel, 10. August

Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront brachte gestern früh um 5 Uhr 50 Minuten unsere Wasserflugzeuge durch Bomben ein feindliches Unterseeboot vor Sulair zum Sinken.

Die Toten der „India“.

Bodö, 10. Aug. (WZB.) Nach den Meldungen sind im ganzen 142 Mann von der Dardanellen des torpedierten Hilfskreuzers „India“ nach Narvik worden, davon 82 mit dem „Soetaland“ und 60 mit dem bewaffneten englischen Fischdampfer „Sagon“, auf dem 11 Tote. Der Kapitän soll sich unter den Getroffenen befinden. Insgesamt sind etwa 160 Mann umgekommen. Ein Inspektionskommando wird heute 48 Gerettete und 2 von Helligvaer abholen. Die übrigen Toten werden hier begraben werden.

Gerüchte und Befürchtungen.

Chiasso, 10. Aug. (Zens. Frst.) In Rom wird jetzt wiederum, wie im vergangenen Februar, über die Zusammenziehungen starker deutscher und österreichischer Kräfte an der serbischen Grenze um, die durch die und das Timoktal nach Bulgarien und Konstantinopel führen sollen. Auch in London laufen nach italienischen Meldungen dieselben Gerüchte um, doch hält die deutsche Presse es nicht für wahrscheinlich, daß die Deutschen Kräfte auf Nebensiele verzielen. (Frst. Sig.)

Chiasso, 10. Aug. (Zens. Frst.) Die Beziehungen zwischen dem bevorstehenden deutsch-österreichischen Vorstoß in Serbien und Bulgarien nach Konstantinopel ruhen auf einem Telegramm der „Stampa“ in Rom, welches die rumänische Regierung hervor, da sein Eingreifen den vollständigen Schlag der Balkanpolitik des Vierverbandes und der auf die Dardanellen bedeute. In Rom hofft man, daß der Dardanellen-Angriff energisch wieder aufgenommen wird. Man bearbeitet außerdem mit den Rumänen die Balkanregierungen. Interessant ist das Eingehändnis der „Stampa“, daß Rom nur nach der Hoffnung in ein Eingreifen der Balkanstaaten zu rechnen des Vierverbandes hege, aber mit seiner Arbeit die Haltung dieser „schwachen Staaten“ klären zu lassen.

Die Politik Bulgariens.

Wien, 10. Aug. (WZB.) Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Sofia empfing Radoslaw eine Abordnung der Agrarpartei, die sich über die Lage unterrichten wollte. Radoslaw teilte mit, daß beschlossen, über den letzten Vorschlag des Vierverbandes keine Einzelheiten verhandeln zu lassen. Er erklärte, es bestehe die Hoffnung, daß in der aller nächsten friedliche Verhandlung mit der Türkei herbeigeführt werden. Die Beziehungen zu Rumänien seien freundschaftlich, eine endgültige Verständigung sei bisher noch nicht erfolgt. Die rumänische Regierung erklärte sich zu Standen. Die Verpflichtungen bezüglich der Durchfuhr griechischer Waren einzuhalten. Die griechische Regierung in letzter Zeit Maßnahmen zur Verbesserung der Beziehungen der Bulgaren in Griechisch-Mazedonien versprochen. Kabinett Gumaris zeige indessen bisher keinerlei Interesse zu einer Verständigung mit Bulgarien auf der Grundlage von Landzugehörigkeiten. Schließlich betonte Radoslaw, die Regierung sei entschlossen, bis auf weiteres die auswärtige Politik loyaler Neutralität fortzusetzen, da der Blick noch nicht eingetreten sei, der eine Wendung der Politik erheischen würde.

Auch in Italien hofft man nichts mehr von den Balkanstaaten.

Von der italienischen Grenze betrachten die „Rig.“: Italienische politische Kreise betrachten die Lage auf dem Balkan mit Resignation und ohne Hoffnung auf das Eingreifen irgendeines Balkanstaates zugunsten des Vierverbandes. Ein starker Eindruck hinterließ in Rom die völlige Erfolglosigkeit der Vorstellungen des Vierverbandes in Athen.

Spaniens Abneigung gegen Frankreich.

Genf, 10. Aug. (Rtr. Bln.) Der größte Teil der Pariser Presse stellt die zunehmende Abneigung Spaniens gegen Frankreich fest. Die Propaganda zugunsten des Landes wachse riesig. Der „Gelat“ sagt, Spanien habe jetzt morgana, nicht nur die Abtretung von Gibraltar, sondern auch eine Restitutions von Marokko, wozu Besitz südlich abgerundet auch den Distrikt Jex umfasst.

Die englischen Arbeiter und die allgemeine Bewegung.

Berlin, 10. Aug. Die amtliche Zeitung des Reichs der Gewerkschaften spricht laut „Evening News“ vom 5. August von der Unmöglichkeit des Verfalls, die durch scharfes Auftreten, Knüttelhiebe oder Schläge nachgeben zu zwingen, und sagt: „Die Arbeiter werden nicht zwingen. Der Kampf in Südwesten war ein leichtes Gefährdungen an der Oberfläche im Vergleich mit dem wilden und schrecklichen Bogenaufruf, der auf dem der Regierung, die Wehrpflicht in irgendeiner Form führen, sicherlich folgen würde.“

an die Baronin, die über den Titel Frau Mutter noch ganz entsetzt war, „Sehen Sie, so kann man reden. Also, der Boro Lancz hat das Halsband vom Dobrolancz bekommen.“

„Wer ist das?“ fragte der Graf.
„Wer wird das sein? Der Dobrolancz von Gollin.“
Und dieses Wort, daß an die so herrliche und doch so verhängnisvolle Schlacht erinnerte, bewirkte, daß das schöne Mädchen, das Carolto von Uffarva in ein frampsthaftes Schilchgen ausbrach. „Oh, mein Gott! Oh, mein Gott!“

Der Jochko Strzelciski war ganz und gar nicht zufrieden. Was hatte er denn davon, daß der Brussa da war?

Nichts als Ärger und Furcht und Unbequemlichkeit. Ärger mit der Ahne, denn die wollte durchaus nicht, daß auch nur ein klein bißchen von dem angerührt würde, was dem Kranken gehörte. Und er hatte Geld. Viel Geld. Lauter prussisches Geld. Die ganze Brieftasche voll.

„Dah du nur ruhig“, hatte die Ahne gesagt, „wenn er lebt oder stirbt, bekommst du schon noch genug. Jetzt ist er mitten drin zwischen Leben und Sterben.“

Und er mußte sich beherrschen, der Jochko, ob er wollte oder nicht. Ja, als er eines Nachts ganz leise hinein geschlichen war, um ein klein wenig nachzusehen in der Brieftasche des Kranken, da war sie ihm nachgeschlichen, hatte ihm die Brieftasche, weil er so zu Tode erschrocken war, aus der Hand gerissen und hatte gesagt: „Geh.“ So hatte er nur das Halsband verkaufen dürfen, „denn ein Bauer ist mehr als ein Hund“, hatte die Ahne gesagt. Das war also der Ärger.

Und dann war die Furcht.

Wenn die Russen kamen, was dann? Was dann, daß er nicht zum Gouvernement gefahren war und nicht angezeigt hatte: „Bei mir liegt ein Feind?“ „Dich hängen sie nicht, aber mich“, hatte er der Ahne gesagt.

Sie aber hatte mit dem Kopf geschüttelt: „Fürchte dich nicht. Die Russen kommen nicht wieder. Die Russen sind froh, daß sie besser Haut fort sind. Eher die Pruskis.“

„Na gut, und wenn die kommen, was hab ich davon? Dann holen Sie mir meinen Offizier fort und ich habe nichts und du nichts und keiner hat was.“

Da aber beschwichtigte ihn die Ahne und sagte „wir werden schon haben. Werden schon haben.“

Den Teufel werden wir haben.“

Und das war die Furcht.

Na und was die Unbequemlichkeit war, schöner kann man sie sich schon nicht mehr denken. Er, sein Weib, fünf Kinder und ein Schwein und die Ahne dazu in einem einzigen Raum. Und jetzt noch ein Hund und der Offizier.

Nicht einmal die Führe machte sich bezahlt, die er hatte, wie er den Brussaoffizier da geholt hat. . . .

Dem Hauptmann ging es unterdessen sehr schlecht. Er lag wochenlang in Delirien. Freilich hatte er aber auch Tage, an denen er ruhiger war. Und die Ahne wurde nicht müde, ihm die Wunden mit Salben zu schmieren und selbst den Verband wusch sie ihm aus. Und ihre Tränlein gab sie ihm ein und Schnaps. Ja sogar Nieder lag sie ihm. Schwermütige polnische Lieber. Und auch noch ein anderes. Das aber hörte er nicht und die andern auch nicht.

Und wenn er im Fieber nach Carolta rief, so strich sie ihm mit der verrunzelten, zitterigen Hand über das glühheiße Gesicht und redete ihm zu: „Sei doch ruhig, armer Brussa. Sie wird schon kommen. Wird schon kommen. Dich läßt keine allein.“

Und eines Tages hatte er plötzlich ihre Hände ergriffen und hatte sie gefaßt und hatte gefragt: „Gari, bist du's?“ Sie aber hatte gelächelt und hatte sich zurück getraut, ja wartet mal, sechzig Jahre zurück, oder waren's nur fünfzig? Wer kann denn die Jahre noch zählen, wenn es so viele werden? und hatte gedacht: ja damals, da wäre ich sogar für einen Offizier was gewesen. Und jetzt? Armer Brussa! Armer Brussa.

Und eines Tages. . . .

Eines Tages sagte die Ahne: „Heute werden wir ein Hübnchen schlachten müssen.“

„Ein Hübnchen?“

„Ja. Für den Offizier.“

„Ja, wird er denn leben?“

Sie sah den Fragenden verachtungsvoll an: „Schlachtet man für Sterbende Hübnchen?“ Und sie küßte keine Widerrede und löste von da an dem Verwundeten jeden Tag ein paar Hübnchen ein.

Die haff.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedene Meldungen.

10. Aug. (WZ.) Nach dem „Koubele“ hat die Front angeordnet, daß die Mannschaften der 1899, welche länger als seit dem 1. Januar in der Front kämpften, in die Depots zurückgestellt werden.

10. Aug. (WZ.) Nach einer Petersburger Meldung ist die berühmte Bibliothek in Warschau von den Russen nicht fortgeschafft worden.

10. Aug. Nationalstunde schreibt, die Russen seien sehr erbittert, weil sie allein die Hauptlast des Krieges tragen müssen und die Alliierten bedauern tief, nicht helfen zu können. Aber solange Deutschland eine gewaltige Offensive gegen Rußland durchführt, wäre die Hilfe für Rußland nur durch die Alliierten möglich. Eine bestimmte Aussicht, daß Bulgarien und Rumänien dem italienischen Völkchen folgen werden, besteht indessen nicht. Die Dardanellenaktion vermag, ebenso Gadowas Angriffe. Die Russen werden deshalb fortfahren müssen, die Hauptlast im Kampfe zu tragen. Die wichtige Frage der Russen rechtzeitig Munition bekommen und neue beschaffen können. Vorläufig scheinen die meisten russischen Truppen zur Verstärkung des russischen Heeres zu dienen.

10. Aug. Die norwegische Segelbarke „Molde“ und der schwedische Dampfer „Mat“ wurden von der deutschen U-Booten versenkt. Sie führten Grubenholz nach Schweden, also Bannware, an Bord.

10. Aug. Hinter der französischen Front wurden mobile chemische Laboratorien errichtet.

Von Freund und Feind.

Das Rätselraten um Schweden.

Berlin, 10. August.

Die Haltung der Balkanstaaten scheint klare Formen anzunehmen. Das Rätselraten über die Haltung dieses Balkanstaates hört allmählich auf. Nun soll ein Spiel mit Schweden getrieben werden. Die Haltung scheint geheimnisvoll an, daß eine gewisse englisch-französische Verständigung im Gange, weil nicht umbedingt die Front gegen Deutschland. Dagegen deutet die Haltung der Londoner „Morningpost“ an, daß Schweden auf und daran sei, sich mit Deutschland zu verständigen, und Rußland den Krieg zu erklären. Also: gegen den Viererband. Endlich meldet der Draht von Kopenhagen, daß mehrere viererbandfreundliche Stimmen des Landes ein sofortiges Eingreifen Schwedens gegen Rußland (neutraler Staaten) befürworten, um den — zu vermitteln. Also: Front gegen alle Kriegsländer. Nun mag sich aus dieser Sammlung von Meinungen jeder die herausfinden, die er befolgen will.

Deutschland kann finanziell nicht unterliegen.

Berlin, 10. August.

Die „Times“ hat soeben ein Wort ausgesprochen, das in einer Reihe dazu berufen ist: Schachmatt. Auf die Frage eines amerikanischen Pressevertreters, ob die finanzielle Lage ein Urteil über die weitere Dauer des Krieges ermöge, erwiderte der Schachmatt.

Es glaube nicht, daß die finanziellen Ausgaben einen entscheidenden Einfluß auf die Dauer des Krieges ermöglichen. Denn die Frage ist nicht, ob Deutschland die Kosten des Krieges zu tragen vermag, sondern ob es die Kosten zu zahlen vermag. Deutschland führt den Krieg so gut wie ausschließlich auf Kredit und Naturalien, die es unter Aufbietung aller Kräfte zu beschaffen vermag. Die Kosten des Krieges werden durch die Produktionen im eigenen Lande erzeugt. Die Kosten des Krieges werden durch die Produktionen im eigenen Lande erzeugt. Die Kosten des Krieges werden durch die Produktionen im eigenen Lande erzeugt.

Interessant waren die weiteren Angaben des Schachmatts, daß nach seiner Schätzung sich jetzt die täglichen Ausgaben der kriegführenden Staaten auf etwa 100 Millionen Mark stellten und daß die schwersten Opfer Deutschland und England zu tragen hätten.

Gegen die Friedensvermittler.

Berlin, 10. August.

In der soeben eingetroffenen Nummer des „Parisier“, der der französischen Regierung nahesteht, finden wir einen Zeitungsartikel, der sich in heftigen und nervösen Auslassungen gegen alle Friedensvermittler wendet.

Alle Friedensbestrebungen werden von Deutschland aus abgelehnt; so wurde auch der Aufruf des Papstes abgelehnt. Aber gerade alle Ausdrücke der Friedensbestrebungen der unsrer Gegner bestärken uns nur in dem Vertrauen auf unseren Entschluß, den Krieg fortzuführen. Die Deutschen sind unfähig, uns zu begreifen und zu beurteilen. Wir wollen einen ganzen Sieg, keinen halben. Wenn der Feind sich nicht ergibt, werden wir ihn nicht mit der Hand ablassen. Wir wollen ihn nicht mit der Hand ablassen. Wir wollen ihn nicht mit der Hand ablassen.

Der „Temps“ hat recht: wir sind unfähig, unsere Feinde zu begreifen, die einen ganzen Sieg wollen, nachdem sie in Warschau und Zwangorod eine Niederlage erlitten.

Englische Zepplinfurcht.

London, 10. August.

Ein charakteristisches Beispiel für die andauernde englische Zepplinfurcht wurde durch eine Gerichtsverhandlung geliefert, die kürzlich vor einem hiesigen Polizeigericht stattfand.

Eine Londoner Firma stand unter Anklage, die baulichen Vorschriften zu übertreten zu haben, weil sie eine Zepplin gegen deutsche Luftschiffe gebaut habe. Die Firma behauptete, daß sie keine Zepplin gebaut habe, sondern nur einen Ballon. Die Richter glaubten der Behauptung nicht und verurteilten die Firma zu einer Geldstrafe.

Auf Grund dieser Behauptung kam der Richter zu dem Ergebnis, daß die Firma die Vorschriften übertreten hatte.

verurteilte die schuldige Firma zu der gesetzlich niedrigsten Strafe.

England im Zeichen des „Militarismus“.

London, 10. August.

Die Bestimmungen für die Landesverteidigung haben in England laut der amtlichen „London Gazette“ einige Ergänzungen erfahren. Als erstes gilt, wer ohne gesetzliche Berechtigung Nachrichten über Truppen- oder Schiffsbewegungen sammelt, veröffentlicht oder mitteilt, um dem Feind zu nützen; auch wer außerhalb des Vereinigten Königreichs solche Nachrichten empfangen hat oder empfangen zu haben verdächtig ist. Hausdurchsuchungen können von der Polizeibehörde angeordnet werden, wenn sie durch beschuldigte Anzeigen erfahren, daß Schriftstücke, die gegen die obengenannten Bestimmungen verstoßen, ausgegeben werden sollen. Die Verbreitung beunruhigender Gerüchte ist strafbar. Ebenso das unbefugte Tragen amtlicher Uniformen, Auszeichnungen oder Erkennungszeichen. Die Bestimmungen über Pässe sind verschärft und der unbefugte Gebrauch von Licht, Farben- oder Schriftzeichen an Bauten, Fahrzeugen oder Schiffen verboten.

Hängedrohungen in der Duma.

Kopenhagen, 10. August.

Zu den heftigen Anklagen gegen die Regierung gesellen sich in der russischen Duma jetzt muntere Schmähsereien zwischen den einzelnen Mitgliedsleuten. Nach der „Nowoje Wremja“ beschwerte sich in dem Senatorenkonvent der Duma der Führer Kerenski der revolutionären Arbeitergruppe Trudowski darüber, daß sein Votum über die Friedenswünsche aus dem amtlichen Stenogramm gestrichen worden sei. Hierzu bemerkte Markoff, wenn Kerenski nicht Mitglied der Duma wäre, verdiente er für seine Äußerung gehängt zu werden. — In derselben Sitzung des Senatorenkonvents wurde festgestellt, daß der Kriegsminister General Swonikoff, den Dumaaktionen beizuhelfen, um gemeinsam mit dem Präsidenten zu bestimmen, was aus dem Stenogramm zu veröffentlichen sei. Also verurteilte Verleumdung, Entstellung der wirklichen Vorgänge und schließlich der Duma auf den Galgen — die Duma hat es wirklich weit gebracht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine Anzahl nationalliberaler Reichs- und Landtagsabgeordneter erläßt eine öffentliche Erklärung, in der sie ihr Vertrauen zur Politik des Reichskanzlers aussprechen. Die Erklärung, die kürzlich in einer Zusammenkunft führender Persönlichkeiten der nationalliberalen Partei beschlossen wurde, wendet sich gegen das Verhalten gegenüber dem Reichskanzler, wie es in jüngster Zeit an einigen Stellen der Partei öffentlich bekundet worden sei. Dieses Verhalten gebe weder die Gesamtsituation der Partei wieder, noch könne es von den Versammelten gebilligt werden. Es müsse dagegen Verwahrung eingelegt werden. Daß der Reichskanzler volles Vertrauen verdiene, werde durch jede persönliche Aussprache mit dem Reichskanzler nur noch verstärkt. Die öffentliche Bekundung eines angeblich allgemeinen Mißtrauens sei geeignet, die Autorität des leitenden Staatsmannes gegenüber dem Auslande zu erschüttern und ihm gerade diejenige kraftvolle Politik zu erschweren, die von ihm gefordert werde.

Italien.

* In Mailand ist es dieser Tage so offenbar antimonarchisch ausgefallen. Am hellen Tage wurden zwei Sicherheitswächter der Wache des Königs angegriffen. Von allen Seiten sprangen Gelfersbeller blühs, so daß man annimmt, es habe sich um ein planmäßiges Vorgehen antimonarchischer Elemente gehandelt. Zwischen Polizei und Militärem entstand ein Handgemisch, das mit der Verhaftung von zwölf Leuten endete. Die Mailänder Presse bezeichnet das Vorkommnis als eine offensichtliche Rebellion antimonarchischer und kriegsfeindlicher Elemente.

Großbritannien.

* Die englischen Arbeiter wollen sich das Streikrecht nicht nehmen lassen. In London ist ein Aufruf für Gewerkschaftsrechte gedruckt worden. Sein Zweck ist, die Gewerkschaften gegen jede Gesetzgebung zu schützen, die ihre industriellen, sozialen und politischen Rechte und Befähigungen zu schwächen und zu unterdrücken strebt. Ein Manifest wurde an die Gewerkschaften gerichtet, worin es heißt, daß das Streikrecht um jeden Preis wieder gewonnen werden müsse. Das Munitionsgesetz habe die Gewerkschaften nicht machtlos gemacht. Der kommende Gewerkschaftskongress solle die Sache in die Hand nehmen.

Amerika.

* Nach Berichten aus New York machen sich Anzeichen eines Streiks der Munitionsarbeiter in den Neuengland-Staaten, also in Maine, New Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode-Island und Connecticut, bemerkbar. Die Organisatoren der Streikbewegung berieten mit den Arbeiterführern über die Forderung höherer Löhne und kürzerer Arbeitszeit. Falls diese Forderungen nicht bewilligt würden, würde im September eine halbe Million Arbeiter zum Ausstand aufgefordert werden.

Aus In- und Ausland.

Amsterdam, 10. Aug. „Handelsblad“ zufolge meldet die „Times“ aus Toronto, daß der Krieg Kanada bereits 18 Millionen Pfund Sterling gekostet hat. Die täglichen Ausgaben werden vom Finanzminister auf 60 000 Pfund Sterling geschätzt. Die Staatseinkünfte sind mit den neuen Steuern um 100 000 Pfund Sterling monatlich gestiegen.

Mailand, 10. Aug. Der „Secolo“ meldet aus Petersburg, daß ein ehemaliger Beamter des Ministeriums des Auswärtigen das Arbeitszimmer des Ministers Salonow betreten und diesen mit einem Beil zu töten versucht hat. Die Diener nahmen ihn sofort gefangen.

Genf, 10. Aug. Nach Blättermeldungen aus Rom wird in gut unterrichteten Kreisen erklärt, daß Königin Wilhelmina der Niederlande dem Papst in einem Schreiben ihre Glückwünsche zu seinem auf Wiederherstellung des Friedens gerichteten Bestrebungen ausgedrückt hat.

französische Schmach.

Die deutsche Schmerzwundete behandelt werden.

Berlin, 10. August.

Mitteilungen geradezu erschütternder Art bringt die Nordd. Allg. Zeitung. Danach haben Schmerzwundete deutsche Soldaten, die in französische Hände fielen, entsetzliche Leiden durchgemacht. Man muß sich dabei wirklich fragen, ob Frankreich fernerhin noch als Land von europäischer Kultur angesehen werden darf oder ob man sich überhaupt bisher getäuscht hat in der Annahme, die Franzosen besäßen irgendwelche Ansprüche, sich an der

atavistischen Menschheit zu rechnen. Natürlich hat das nicht für die einzelne Persönlichkeit zu gelten, aber wenn öffentliche Gewalt in solcher Weise außerhalb aller möglichen Gesetze stehen können und dürfen, so muß die gesamte Staatsgenossenschaft die gebührende Charakterisierung auf sich nehmen.

Ödren wir, was nach der Nordd. Allg. Zeitung ein ausgetauschter deutscher Schmerzwundeter, der Gefreite der Reserve des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1, Wilhelm Dübittel, unter seinem Elde berichtet:

Er wurde am 8. September 1914 bei Chalons durch einen Granatsplitter am Unterarm so schwer verwundet, daß der Arm am folgenden Tage in einem deutschen Feldlazarett abgenommen werden mußte. Drei Tage später nahmen die Franzosen das ganze Lazarett gefangen. Dübittel wurde mit 11 anderen Schmerzwundeten nach Ne-de-Ré transportiert. Die Fahrt dauerte 48 Stunden, und die 12 hilflosen schwerverletzten Leute hatten furchtbare Leiden auszuhalten. Das Abteil dritter Klasse, in dem sie sich befanden, hatte nur acht Sitzplätze, so daß immer vier der Unglücklichen stehen mußten. Weder ein Arzt noch ein Krankenpfleger war zugegen. Die Nahrung bestand aus wenig trockenem Brot und Wasser, das im ganzen zweimal gereicht wurde. Mehrere der stark fiebernden Schmerzwundeten wurden auf Zwischentationen ausgeladen, zwei der übrigen starben hilflos in dem Abteil.

Am 14. September kam der Transport in Ne-de-Ré an und nun setzte sich das begonnene Leiden in grauenhafter Weise fort. Kalte und zugige Unterküsträume, ungenügende Bekleidung, schlechtes Essen und mangelhafte ärztliche Behandlung — das waren die Segnungen der französischen Kultur, die die Unglücklichen kennen lernten. In den ersten drei Wochen wurde ihnen frühmorgens überhaupt keine Nahrung gereicht und auch in der Folgezeit war sie gänzlich unzureichend. Von Abwechslung war keine Rede. Bohnensuppe wechselte mit Kartoffelsuppe. Die Würste bestanden aus sahem Rindfleisch, das die Zähne kaum zerreiben konnten, und aus Waden, die in der Suppe herum schwammen. Die Bohnen waren hart und ungenießbar. Köffel und Teiler wurden erst nach mehr als sechs Wochen zur Verfügung gestellt, bis dahin mußte eine alte Konfektendose ausbilden, die auf dem Kalernhofe aufgefunden war. In den ersten vier Wochen durften sich die Gefangenen nicht einmal waschen, obgleich in unmittelbarer Nähe ein Brunnen stand. Eine französische Krankenpflegerin, die entgegen dem Verbot von dort einmal Wasser für die Verwundeten zur Reinigung holte, wurde streng verwahrt und nicht wieder zu ihnen zugelassen.

Am unerträglichsten war die sogenannte ärztliche Behandlung. In den ersten vier Tagen war überhaupt kein Arzt vorhanden. Die Wunden eierten weiter und wurden nicht verbunden. Die bedauernswürdigen Opfer französischer Nachsicht mußten sich die Wunden selbst aus den Wunden herausziehen, um nicht bei lebendigem Leibe zerstreuen zu werden. Völligste Verschämung der Wunden war die unausweichliche Folge. Aber die Verhältnisse besserten sich auch kaum, als endlich einige Ärzte eintrafen. Sie bemühten sich nicht um den Kranken, sondern ließen diese trotz ihrer schweren Verwundungen auf dem Kalernhofe antreten und warten. Mancher der Verwundeten wurde ohne jede Untersuchung wieder fortgeschickt, andere nur oberflächlich behandelt. Meist zogen die französischen Ärzte es vor, Zigaretten zu rauchen und sich zu unterhalten. Robett und Unfähigkeit machten sich geltend: ein Mann, der einen Fußschuß hatte und um Behandlung bat, wurde von einem französischen Marinearzt mit dem Fuß getreten und aus dem Verbandzimmer mit Stößen herausgeworfen; ein anderer hatte einen Armbruch und klagte dies den Ärzten, die aber bei der Untersuchung angeblich nichts feststellen konnten; er wurde erst später von einem Krankenpfleger geschient. — Für die besonders schwer verwundeten Leute diente ein besonderer Raum als Unterkunft, ein Pferdestall, in dem es von Ratten wimmelte. Ein unerträglicher Gestank herrschte und die französischen Ärzte ließen sich, wenn sie den Raum betraten, die Nase zu und eilten schleunigst wieder hinaus.

Und alles dies ereignete sich trotz Vorhandenseins reichlicher Mengen von Verbandmaterial. Auch sechs hilfsbereite deutsche Sanitätspersonen waren im Lager. Aber sie durften sich um die Kranken nach ausdrücklichen Anordnungen der französischen Ärzte nicht kümmern, auch ihr Verbandzeug nicht zur Verfügung stellen. Es war eben nichts anderes als niedrige Nachsicht und fleißige menschenunwürdige Gemeinheit, die den Grundzug für die Behandlung der Verwundeten abgab.

Bestätigt wird diese Aussage durch gleichlautende eblliche Befundungen anderer Gefangenen, die in dem gleichen Lager in ebenso schamloser Weise behandelt worden sind.

Trotz dieser empörenden Behandlung, die den Gedanken an Vergeltungsmahregeln nahelegt, wird die deutsche Regierung doch darauf verzichtet, für die Verhöhnung allgemeiner Menschenrechte an den französischen Kriegsgefangenen in Deutschland Vergeltung zu üben. So bemerkt das halbamtliche Blatt zu diesem schauerhaften Gemälde von Verworfenheit oder Niedertracht. Selbstverständlich entspricht es nicht deutschem Wesen, sich an hilflosen Kranken zu rächen. Wir werden deshalb die französischen Verwundeten ebenso sorgfältig wie bisher behandeln und pflegen. Ob es allerdings nachher in Frankreich noch das eine oder andere ehrliche Blatt geben wird, das wahrheitsgemäß von der deutschen Vergeltung zu erzählen wagt, muß man bezweifeln. In Ländern, in denen die Sitten wilder Rigger herrschen, darf man keine Erwartungen nicht zu hoch schrauben.

Aus Nah und Fern.

Berborn, den 11. Aug.

* Können wir auf die Versorgung mit Petroleum im kommenden Winter rechnen? Diese Frage, an der heute noch Tausende von Personen in hohem Maße interessiert sind, wird dem „Wiesb. Ztbl.“ von einer Seite, die als Autorität gelten kann, entschieden verneint. Das Publikum wird darnach gut tun, sich im kommenden Winter mit Gas oder elektrischem Licht zu versorgen. Die Sommermonate sollten für die nötigen Installationen benutzt werden.

* Hoffmannstropfen gehören infolge ihrer Zusammensetzung (1 Teil Äther und 3 Teile Weingeist) zu den leicht entzündlichen Gegenständen, die nach der Postordnung zur Verladung mit der Post nicht zugelassen sind. Bei Zuwiderhandlungen wird dringend gewarnt.

Frankfurt. Die Kriminalpolizei verhaftete einen angeblichen Ingenieur Alex Karger, der den Versuch gemacht hatte, durch gefälschte Poststempelungen in Frankfurt 12 000 M. zu erschwindeln. Das gleiche Manöver hatte er in Darmstadt mit drei Poststempeln versucht. Er muß im Besitz von Poststempeln sein, denn die Poststempelungsformulare waren richtig abgestempelt. Die Ermittlungen haben ergeben, daß man es mit einem früheren Postassistenten zu tun hat. Man vermutet, daß er auch in anderen Städten den gleichen Schwindel begangen hat.

— Der verhaftete ehemalige Postassistent Karger hat, wie die weitere Untersuchung vorläufig ergab, seine kaum glaub-

lichen Schwindelbeuten schon seit Monaten geübt und den Postfiskus um etwa 100 000 Mk. betrogen, die sich auf die verschiedenen Postanstalten verteilten. Die vielen Schwindelbeuten, denen die Post in jüngster Zeit zum Opfer fiel, werden nunmehr auf Rarger zurückgeführt. Untersuchungen in diesen Richtungen sind im Gange. Es ist sehr wohl möglich, daß jetzt noch andere größere Betrügereien des Mannes zutage kommen.

Weglar. Der Herr Regierungspräsident in Coblenz macht bekannt, daß die fürstlichen Häuser Solms-Braunfels und Solms-Hohensolms-Lich und die gräflichen Häuser Solms-Rödelheim, Solms-Laubach und Solms-Bildenfels, die „durch die Gnade Gottes bestehen und noch blühen und untereinander durch die Bande des Bluts, gemeinsame Rechte und enge Freundschaft von Altersher vereinigt sind“, mit den „Fürstlich und Gräflich Solms'schen Häusern erneute Erb- und Brudervereinigung geschlossen haben.“

— (Vier Brüder Ritter des Eisernen Kreuzes.) Unter den „Weglarern im Felde“ sind heute wieder 2 Reserveoffiziere aus Weglar verzeichnet, die das Eisene Kreuz bekommen haben. Beide sind Söhne des verstorbenen Dachbedeckers Friedrich Ebers, von dessen 5 im Felde stehenden Söhnen 4 in solcher Weise ausgezeichnet worden sind. Leider ist einer von ihnen den Heldentod gestorben. Der fünfte, ein ehemaliger Klingauer, befindet sich in einem Kriegsgefangenenlager in Japan.

— Die Umwandlung des alten Friedhofes zur Promenadenanlage beschäftigte unsere Stadtverordnetenversammlung jüngst als dringliche Beratung. Unter Berücksichtigung der noch zu belassenden alten Gräber lagen Plan und Kostenanschlag vor. Am eine Ersparnis in der Ausführung zu erreichen, sollen Kriegsgefangene herangezogen werden. Nach einer ausführlichen Darlegung des Vorliegenden wurde der Antrag angenommen.

Kassel. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf einer Mannschafsstube der Kaserne des Feldartillerieregiments Nr. 11 in Kassel. Ein Kanonier war auf Kommando im Felde gewesen und hatte den Blindgänger einer Handgranate mitgebracht. Mehrere Kriegsfreiwillige spielten mit dem Geschöß, und plötzlich explodierte es. Einem Mann wurde der Kopf abgerissen, zwei andere wurden schwer, und vier leicht verletzt.

Berlin, 11. Aug. Die Ausbreitung der Cholera in Petersburg läßt sich, wie die „Vossische Zeitung“ berichtet, nicht mehr vertuschen. Der Oberbürgermeister habe bei der obersten Sanitätsverwaltung um die Erlaubnis nachgesucht, die Einwohner von dem Ausbruch der Epidemie in Kenntnis zu setzen. Die städtische Sanitätsverwaltung habe an sechs Krankenhäusern Choleraabzuden errichtet.

Oldenburg. Hier tagte unter Vorsitz des Großherzogs, seines Protektors, der zu großer Bedeutung gekommene Deutsche Sanitätsbundverein, der mit reichlich zwanzig Unterabteilungen über das ganze Reich verbreitet ist. Gründer und Leiter ist Dr. Weinhaus (Krefeld). Die Hunde haben sich glänzend bewährt; sie haben vielen Soldaten das Leben gerettet. Die Bedeutung des Sanitätsbundes wird allgemein anerkannt, das beweisen die freiwilligen Spenden, die nach dem Bericht des Vereinsvorsitzenden, Kommerzienrat Stalling (Oldenburg) 800 000 Mk. betragen.

Stuttgart, 10. August. Das hiesige Generalkommando hat in sehr energischer Weise gegen die Milchproduzenten Stellung genommen. Es verbot einige Versammlungen, in denen die Milchproduzenten zur Erzielung höherer Milchpreise für Stuttgart die Milchverre beschließen wollten.

o 102 Jahre alt. Ihren 102. Geburtstag feierte die älteste Einwohnerin von Detmold, Witwe Amalie Bette. Außer einer unbedeutenden Beeinträchtigung des Seh- und Hörvermögens erfreut sich die Greisin einer verhältnismäßig körperlichen und geistigen Frische.

o Der Steinfelder als Arzt. Durch Zeitungsanzeige wurde für das Vereinslazarett in Levertufen ein Arzt gesucht. Es meldete sich u. a. ein Dr. med. Karl Max Haschke aus Berlin, der dann auch eingestellt wurde. Der Herr Doktor, der im Kasino ein prächtiges Zimmer mit Verpflegung angewiesen erhielt, begann alsbald seine Tätigkeit im Lazarett. Diese erweckte indessen das Mißtrauen des Chefarztes, der schließlich die Kriminalpolizei auf den neuen Arzt aufmerksam machte. Die Polizei sah sich seine Papiere an und ermittelte, daß diese gefälscht waren. Der angebliche Arzt war der 25jährige Steinfelder Max Haschke aus Berlin, der verhaftet und dem Amtsgericht Oldenburg zugeführt wurde.

o Türkische Gebete für die Seere der Verbündeten. Aus Anlaß der „Nacht der göttlichen Befehle“ (Kadirgebachis) des Monats Ramadan wurden in der gedrängt vollen Hagia-Sophia zum erstenmale feierliche Gebete nicht nur für die osmanischen Waffen, sondern auch für die Seere der verbündeten Nationen verrichtet. Annähernd 20 000 Personen wohnten dem Gottesdienst bei.

o Liebesgaben der Königin von Schweden für deutsche Soldaten. Die Königin von Schweden hat anläßlich ihres Geburtstages, den in Rom internierten deutschen Matrosen vom „Albatros“ Liebesgaben geschickt. Fregattenkapitän West hat sie unter die Matrosen verteilt. Von ganz besonderer Aufmerksamkeit war eine Liebesgabe für den Matrosen Walter, der von Verus Muster ist und beim Gefecht die Finger der rechten Hand verloren hat. Als Gabe erhielt er eine Trompete, die so konstruiert ist, daß man sie nur mit der linken Hand bedienen kann.

o 60 000 Pfund Butter beschlagnahmt. Beschlagnahmt wurden in der Klosterbrauerei in Oldenburg (Großh.) nicht weniger als 60 000 Pfund Butter auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. Juli, wonach die Entziehung von Nahrungsmitteln, die zu unzulässigen Zielen angesammelt werden, verboten wird. Der Vorrat wird von der Stadt und dem Amt Oldenburg verkauft werden.

Die Waldbrände in Sibirien. Wie der „Nietich“ von ihrem Korrespondenten aus Naryn in Sibirien geschrieben wird, brennt seit zwei Monaten die Taiga (Urwald) in Sibirien. Wenn ein Bauer in der Taiga ein Stück Land urbar machen will, dann steckt er den Wald in Brand, woher denn auch die großen Brände resultieren. Diesmal nimmt das Feuer jedoch enorme Dimensionen an und bedeckt zurzeit schon 1000 Quadratwerst. Seit zwei Monaten sehen die Bewohner der Stadt Naryn die Sonne nicht mehr; in den Straßen kann man wegen des Rauches auf zehn Faden keinen Bassanten erkennen. Die Verluste sind, wie die Zeitung hinzusetzt, ganz enorm.

Militärisches Unwesen in England. In der „Daily Mail“ schreibt ein Oberst, daß ein lebhafter Handel mit ärztlichen Zeugnissen über Untauglichkeit zum Kriegsdienst stattfindet; tatsächlich untaugliche Leute meldeten sich zur Untersuchung und verkauften dann ihre ärztlichen Bescheinigungen. — Die „Times“ behandeln in ihrem Leitartikel die „einigermaßen peinliche Latsche“, daß fast täglich Infanterie in den Zeitungen erschienen, in denen Offiziere um Darlehen oder Geschenke im Betrage von oft nur wenigen Pfund Sterling baten. Die Ursache hierfür sieht das Blatt darin, daß außer den Gesellschaftsklassen, die früher die Offiziere stellten, auch andere Klassen dafür in Anspruch genommen würden, und daß die aus ihnen stammenden Offiziere vielfach nicht mit Geld umzugehen wüßten. — Die „Daily News“ ziehen einen Vergleich zwischen der vorbildlichen Art, wie in Deutschland und Frankreich für diejenigen Soldaten, welche Gliedmaßen verloren hätten, gesorgt werde, und dem Zustande in England. Das Blatt schreibt, daß das Oberhaus das Pensionsgesetz verlagte und so die nötigen Gelder nicht flüssig gemacht hätte, seien die verstümmelten Soldaten in England auf Almosen angewiesen.

Kaiserlicher Schmaus für ein Sultan-Grabmal. Die vom Deutschen Kaiser für das Grabmal Salah ed dinn in Damaskus gestiftete arabische Lampe ist feierlich vom deutschen Konsul übergeben worden. Am Vorabend fand ein Essen zu 100 Gedecken statt, an dem Djamal Pascha und die Vertreter der höchsten türkischen Behörden teilnahmen. Salah ed dinn (Heil des Glaubens), bei uns bekannt unter dem abgekürzten Namen Saladin, war von kurdischer Herkunft, wurde Befehlshaber von Ägypten, stürzte 1171 das Kalifat der Fatimiden, begründete die Dynastie der Ayyubiden und wurde nach Nureddin Mahmuds Tode Sultan. Er führte auch heftige Kämpfe gegen die Tempelherren und Johanniter, gegen Kreuzfahrer wie Richard Löwenherg und galt bei Freund und Feind als ein Muster für Gerechtigkeit, Sittenreinheit und Edelmut. Ein literarisches Denkmal hat ihm Lessing in „Nathan der Weise“ gesetzt.

Satire im österreichischen Generalstabsbericht. Die Berichte des italienischen Generalstabschefs Cadorna trafen von komischem Pathos und lächerlichen Übertreibungen der Leistungen der glorreichen italienischen Armee, die das Wunderbarste vollbringt, vorausgesetzt, daß das Wetter es gestattet. Der österreichische Feldmarschall Leutnant v. Hofer erlitt nun dem Vrasenhelden Cadorna einen bösen Streich, indem er dessen marktschreierischen Stil in einer für die Italiener sehr unangenehmen Weise parodiert. Er meldet die Abweisung starker italienischer Kräfte auf dem Plateau Doberdo und einen vergeblichen Einbruchversuch über die Forcellina di Montozzo südwestlich Bojo nach Tirol.

Bringt das Gold zur Reichsbank!

M. 1000 Millionen in Goldmünzen werden schätzungsweise immer noch zurückgehalten, ein Beweis, daß es auch jetzt noch genug ängstliche Gemüter gibt, die sich vom Golde nicht trennen können. Das kann und darf nicht sein, vielmehr muß es jeder Deutsche als Ehrenpflicht ansehen, angesichts der herrlichen Waffentaten der Unsern draußen nicht zurückzubleiben, sondern hinter der Front an der finanziellen Rüstung des Vaterlandes eifrig mitzuarbeiten, wozu das Einsammeln und die Ablieferung des Goldes eine wichtige Handhabe bietet. Die Rückkäufe haben in letzter Zeit merklich nachgelassen, heißt alle mit, daß sich dies ändert, werde nicht müde, immer von neuem zu sammeln und zu werden, damit kein Goldstück nutzlos im Kasten bleibt, sondern auch wirklich alles Gold, jede Krone, der Reichsbank zugeführt wird!

Und nun ahmt er jenen Ton nach, in dem Cadorna den italienischen Heldennut zu feiern pflegt: „Die Italiener gingen unter lebhaften Rufen: „Es lebe Italien, nieder mit Österreich!... man erwartet, mit gefülltem Bajonett wieder vor“, statt dessen schließt der Bericht kurz und bündig: „schleunigst zurück“. Herr Cadorna wird nicht schlecht gewettert haben, als er diese laute Dusch zu Gesicht bekam.

Der größte Soldat im deutschen Heere. Der Theologe Zimmermann aus Wargenried bei Würth l. Wald dürfte der größte Soldat des deutschen Heeres sein, denn er hat eine Körperlänge von 2,16 Meter. Zimmermann wollte jetzt auf Ernteurlaub zu Hause, da sein Vater Landwirt ist. Jetzt ist er bereits wieder nach Strahburg, wo er bei der Feldartillerie in Garnison steht, abgereist.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Wegen Kriegsverrats zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Der Mitinhaber der angesehenen Expeditionsfirma Meyer & Schauenberg in Mülhausen im Elsaß, Alfred Meyer, wurde nach zweitägiger Verhandlung wegen Kriegsverrats zu lebenslänglichem Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Daß der Verbrecher der Todesstrafe entgangen ist, verdankt er wohl nur dem Umstand, daß er am Schlusse der Verhandlung ein volles Geständnis abgelegt hatte, wonach er dem französischen Nachrichtenbureau längere Zeit hindurch Nachrichten über deutsche Truppenbewegungen übermittelt hatte. Meyer hatte übrigens auch noch einen Mordanschlag auf einen Gefängnisaufseher versucht. Er kann von Glück sagen, daß er sich vor einem deutschen Gericht zu verantworten hatte, das auch einem so schweren Verbrecher gegenüber sich ein unparteiisches Urteil bewahrt hat.

Landwirte!

Sämtliches Brotgetreide, Hafer, Gerste und Delfrüchte sind beschlagnahmt. Jeder, der auch nur eine kleine Menae dieser Erzeugnisse verkauft, macht sich strafbar!

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachung.

Die Steuer-Rate Juli—September etc. ist festgesetzt bis zum 15. d. Mts. zu zahlen und zum 1. d. Mts. zur Erhebung:

1. Staats- und Gemeindesteuer 2. Viertel 1915.
2. Schulgeld 2. Viertel 1915.
3. andere Gemeinde-Abgaben, wie Armensteuer, bähren, Pacht pp.

Mittwoch, Donnerstag und Freitag wird die Rate nachmittags zur Einzahlung offen gehalten.

An die Zahlung der Steuer pp. für 1. d. Mts. wird mit dem Bemerkten nochmals erinnert, daß die Steuer mit der kassenpflichtigen Beitragszahlung verbunden werden muß.

Herborn, den 9. August 1915.

Die Stadtkasse

In der nächsten Woche sollen unsere Krieger mit einer Liebesgaben- und Spenden-Liste versehen werden. Bitte die genauen Adressen bis Ende dieser Woche im Zimmer Nr. 10 des Rathauses abzugeben. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam, daß für jeden stehenden Krieger eine neue Adresse einzuzureichen ist. Adressen hier nicht aufbewahrt werden.

Herborn, den 10. August 1915.

Der Bürgermeister: Birkenhagen

Bekanntmachung

über die

Verwendung von Benzol und Solventen sowie über

Höchstpreise für diese Stoffe.

In Nr. 185 des amtlichen Kreisblattes vom 10. d. Mts. ist eine Bekanntmachung des Reichs-Generalkommandos des 18. Armee-Korps veröffentlicht.

Diese Bekanntmachung kann von Interessierten im Zimmer Nr. 10 des Rathauses eingesehen werden.

Herborn, den 11. August 1915.

Der Bürgermeister: Birkenhagen



Ein erstklassiges, reinweißes Erzeugnis ist das

Seifenpulver

Schneek

in gelber oder roter Verpackung

Sehr beliebt ist das

Veilchen-Seifenpulver

Gold

mit hübschen und praktischen

Etiketten in jedem Maße

Sofortige Lieferung

Auch Schuppen Nigra

abfärbende Wassercreme

Schuhfett.

Hübsche neue Heerführer

Fabrikant:

Carl Gentner, Göttingen

10 diesjährige Hühner

(Frühbrut), zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl. erbeten.

Zum Einmachen

empfiehlt:

Falicyl-Essig.

Wein-Essig.

Essig-Essenz.

Falicyl.

Vergament, mittel u. stark.

Gewürze in bester Qualität.

Drogerie A. Doeinck,

Herborn.

Ia. Frühkartoffeln

sind eingetroffen. Per Ztr.

8 Mark frei Haus.

Hattenbach & Co.,

Herborn.

Ia. neue Kartoffeln,

pro Zentner M. 7.—

Ia. neue Zwiebeln,

pro Zentner M. 15.—

gegen Nachn. Größere Posten,

Waggonlad. billiger, versendet

Mar Alleeblatt,

Feligenstadt (Hessen.)

Entzückend

rosig zart u. blendendweiß wird

die Haut nach kurzem Gebrauch der

allein echten

Lilienmilchseife „Südsterne“

von prachtvollem Wohlgeruch von

Bergmann & Co., Berlin. 50 Pfg.

per Stck. in den Apotheken zu

Driedorf und Herborn.

Krankenfahrt

auf etwa 14 Tage

gesucht. Von wem?

Geschäftsstelle des Herb.

Tagebl.

erbeten.

Tüchtige Mann

und Zimmer

nach Würgendorf

Rudolf Herr

Golzhausen, Kreis

Stundenlohn 60

W.

Tücht. Eisendr

welche bereits auf

gearbeitet haben,

höhem Lohne

Friedr. Hollmann

Präzisions-Rugelag

Wetlar.

Zimmerer

zum sofortigen Eintritt

Lohn 60—65 Pfg.

C. W. Vogel, Siegen

Lehrmädch

gegen Vergütung

gesucht. Wo? zu erfragen

der Geschäftsstelle des

Tagebl.

Gesunden:

Eine Lebergarte,

ein Taschmesser,

Polizeiverwaltung